Breslauer Beobachter.

№ 193. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Donnerstag, den 3. December.

Zwölfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die alte St. Paulskirche.

(Eine Erzählung von der Pest und der Feuersbrunst zu London.)

(Fortsetzung.)

„Das bin ich auch," versetzte Judith mit ruchlosem Frohlocken, „Zerstören und Plündern ist meine Sendung, und ich will sie erfüllen."

„Hüte dich, sie nicht zu überschreiten," erwiderte Salomon Eagle. „Erhebe auch nur einen Finger gegen einen dieser jungen Leute, und ich offenbare alles. Ja," fuhr er drohend fort, „ich will so gräßliche Dinge gegen dich vorbringen, daß du sicherlich zu einem höheren Galgen verdammt werden wirst, als der höchste Thurm dieses Tempels."

„Ich trotze dir, Elender!" entgegnete Judith. „Du kannst mir nichts beweisen."

„Mir trotzen? ha!" rief Salomon Eagle mit fürchterlichem Lachen. „Für's erste," fügte er hinzu, indem er sie rücklings gegen die Wand schleuderte — „fürs erste dies zum Beweise meiner Macht. Ferner," fuhr er fort, und zog einen Bund Schlüssel aus ihrer Tasche, „dies zum Beweise, daß ich die Wahrheit spreche. Du hast sie aus dem Kleide des Gemordeten entwandt. Niemand als wir, weiß bis jetzt, daß er todt ist."

„Und wer soll entscheiden, wer von uns beiden der Mörder ist?" rief Judith. „Schurke! ich lege dir diese That zur Last."

„Du bist wahrlich wohl geeignet zu dem dir angewiesenen Amte," erwiderte Salomon Eagle, sie erstaunt anblickend, „denn zuweilen erlaubt der Himmel in seiner unergründlichen Weisheit den Kindern der Hölle seine Rache auf Erden zu vollziehen. Aber denke nicht, daß du immer so davonkommen wirst. Nein, du magst zwar deinen verbrecherischen Lauf eine Zeit lang verfolgen, — du und dein Genosse in der Schuld, — aber es wird für euch beide ein Tag der Vergeltung kommen, — ein Tag, da ihr lebendig von Feuerflammen verzehrt werden sollt. — wo alle eure Sünden sich vor euren Augen erheben werden und ihr keine Zeit zur Reue mehr haben werdet, — und wo ihr aus einem wüthenden Feuer in ein anderes noch wüthenderes und ganz unlöschbares übergehen werdet."

Als er seine Rede beendigt hatte, schleuderte er sie noch einmal mit solcher Gewalt gegen die Wand, daß sie besinnungslos zu Boden stürzte. „Und nun," fügte er hinzu, indem er sich an Nizza Macascree wandte, die ängstlich und erstaunt zusah, „was kann ich für Sie thun?"

„Tragen Sie diesen jungen Mann an einen sichern Ort," lautete ihre Antwort.

Salomon Eagle hob das Bett, auf welchem Leonhard lag, mit eben so großer Leichtigkeit auf, als wäre es eine Kinderwiege gewesen und gebot Nizza die Fackel zu tragen, worauf er mit seiner Bürde durch die geheime Thür ging.

Sie stiegen die Treppe hinan, gingen durch eine gewölbte Thüre und betraten den großen nördlichen Chorgang. Nizza warf einen schnellen Blick in das Schiff hinunter, aber alles lag in Dunkel begraben und kein Laut erreichte ihr Ohr, aus dem sie die Anwesenheit eines lebenden Wesens hätte abnehmen können. Sich nach Westen wendend gelangte Salomon Eagle zu einer kleinen Vertiefung in der Mauer, einer der weitbogigen, auf das Schiff gehenden Oeffnungen gerade gegenüber, und drückte an eine im Hintergrunde derselben befindliche Feder, worauf sogleich eine steinerne Thür aufsprang und eine geheime Zelle sichtbar ward, auf deren Fußboden sein Kohlenbecken brannte. Er legte seine Last ab und sagte zu Nizza: „Jetzt ist er in Sicherheit. Holen Sie ärztlichen Beistand und ich will bis zu Ihrer Rückkunft an seiner Seite wachen."

Nizza ließ sich das nicht zum zweitenmale sagen, sondern verließ die Zelle und merkte sich ihre Lage und stieg schnell die Wendeltreppe herab. Wenige Sekunden brachten sie nach der Wohnung des Arztes und obgleich es eine Stunde nach Mitternacht war, so ward ihr Klopfen doch schnell von einem alten Thürsteher beantwortet, der ihre Bestellung an seinen Herrn ausrichtete. Der Doktor Hodges hatte sich eben zur Ruhe begeben, aber als er hörte, für wen seine Hülfe in Anspruch genommen ward, sprang er aus dem Bett und warf sich eilig in seine Kleider. „Ich möchte um die Hälfte meines Vermögens nicht, daß dieser arme junge Mann umkäme," rief er. „Ich nehme großen Antheil an ihm, — sehr großen Antheil. Er darf nicht vernachläßigt werden. Ich möchte wissen, wie er nach der Paulskirche kommt. Aber ich kann mich unterwegs darnach erkundigen. Es darf keine Zeit verloren werden."

Während er so zu sich selbst sprach, trank er ein Glas Sect, und nachdem er ein Besteck mit Instrumenten und solche Arzneien, die er nöthig haben könnte, zu sich gesteckt hatte, ging er zu Nizza herab. Auf dem Wege nach der Kathedrale unterrichtete sie ihn von den Schicksalen Leonhards während den letzten vierundzwanzig Stunden und verschwieg nur Judiths Angriff auf sein Leben.

Indem sie die Wendeltreppen hinaufstiegen, schallte lautes Geschrei am Chorgange herab woraus sie abnahmen, daß der Kranke, vom Fieber und den Schmerzen seiner Geschwulst gepeinigt, sich wider in einem Zustande der Raserei befinde; und als sie zur Zelle gelangten, fanden sie ihn mit Salomon Eagle ringend, welcher seine ganze Kraft aufbieten mußte, um ihn festzuhalten. „Er ist wahrlich in einem schrecklich aufgeregten Zustande," bemerkte Hodges näher tretend, „und darf keinen Augenblick allein gelassen werden, wenn er sich keinen Schaden zufügen soll. Ich muß ihm einen Trank zur Stillung des Fiebers und zur Beruhigung seiner Nerven geben, — denn in diesem Zustande wage ich nicht die Lancette zu gebrauchen."

Doktor Hodges wachte bis Tagesanbruch bei ihm, worauf er einschlummerte, und Salomon Eagle, der ihn bis dahin ohne Unterbrechung festgehalten hatte, wagte jetzt seinen Posten zu verlassen. Der Doktor wollte sich darauf entfernen, ließ sich aber durch die dringenden Bitten Nizza's, welche sich an die Thür der Zelle gestellt hatte, bewegen, noch etwas länger zu bleiben.

Zwei Stunden später wurden die Thüren der Kathedrale geöffnet und bald versammelte sich eine große Menschenmenge im Schiff, wie am vorigen Tage. Das Getöse der Stimmen erreichte die Zelle und weckte den Schläfer. Ehe er daran gehindert werden konnte sprang er von seinem Lager auf, schleuderte Nizza und den Doktor, die ihm nur schwachen Widerstand leisten konnten, auf die Seite und lief mit lautem fürchterlichem Geschrei durch den Chorgang. Da er die Thür der Wendeltreppe offen fand, so stürzte er hindurch und kam binnen einigen Secunden unten im Seitengange wieder zum Vorschein. Durch sein Geschrei veranlaßt, eilten einige Personen herbei, um ihn aufzufangen, aber seine wilden Blicken, und sein seltsames Aeußere, — er war nur in eine Decke gehüllt, — verscheuchten sich sogleich wieder. Unterdessen war Hodges an eine der auf das Schiff gehenden Bogenöffnungen geeilt und rief ihnen zu, den Flüchtling zu ergreifen. Aber alle entflohen bei seiner Annährung, und als er die südliche Kirchenthüre erreichte, wich der Kirchendiener, anstatt einen Versuch zu seiner Habhaftwerdung zu machen, mit einem Schrei des Entsetzens zurück. Indem er durch die Thür ging, haschte ein Mann, kühner als die Uebrigen, nach ihm und versuchte, sich seiner zu bemächtigen. Aber er ließ seine Decke in seinen Händen zurück und ohne andere Bekleidung als sein Hemd stürmte der Lehrling über den Kirchhof, — lief den Sanct Bennetshügel hinab, — schlug die Themsestraße ein und eilte endlich durch eine andere enge Durchfahrt nach dem Paulswerft. Nachdem er einige Zeit lang den vorüberbrausenden Strom betrachtet hatte, — stürzte er sich über Kopf hinein, und als er wieder an die Oberfläche kam, holte er mit kräftigen Schlägen nach dem gegenüberliegenden Ufer aus. Er hatte kaum den vierten Theil der Stromdreite zurückgelegt, als Doktor Hodges an dem Werft ankam, aber weder Versprechen noch Drohungen waren im Stande, einen der Fährleute zu vermögen, ihm nachzusetzen. Der menschenfreundliche Arzt hätte selbst in ein Boot springen mögen, aber da er sich ganz unfähig fühlte, es zu lenken, so gab er seinen Plan mit Widerstreben auf. Kaum zweifelhaft über die Folgen dieses verwegenen Versuchs, und doch nicht im Stande sich fortzureißen, zögerte er so lange, bis er Leonhard das gegenüberliegende Ufer erreichen sah, wo eine Gesellschaft von mehreren Personen ihn anzuhalten suchte. Aber anstatt sich ruhig zu ergeben, sprang der Lehrling augenblicklich wieder in den Fluß und begann nach dem Punkte, von dem er ausgegangen war, zurückzuschwimmen.

Voll Verwunderung über diesen Anblick, befahl der Doktor seinem Bedienten, der jetzt herbeigekommen war, eine Decke zu bringen und erwartete, bis an den Rand des Flusses hinabsteigend, die Ankunft des Schwimmers. In weniger als zehn Minuten hatte er das Ufer erreicht und sank gleich nachdem er hinaufgeklettert war, vor Erschöpfung zu Boden.

„Dies ist eine gewaltsame Anstrengung der Natur, welche mehr bewirkt hat, als Kunst und Geschicklichkeit je gekonnt hätten," sagte Hodges, indem er seinen Körper betrachtete und die Pestbeule ganz verschwunden sah — „er ist vollkommen von der Pest geheilt." Und als er ihn in die Decke gehüllt hatte, ließ er ihn nach seinem eignen Hause bringen.

Zehntes Kapitel.

Das Pesthaus zu Finsbury-Fields.

Zwischen dem Gewürzhändler und seiner Tochter fiel kein einziges Wort, als er sie aus der St. Paulskirche nach Hause brachte. Amabel war in der That so sehr von widerstrebenden Gefühlen bewältigt, daß sie nicht sprechen konnte; während ihr Vater, der nicht umhin konnte, sich wegen seines harten Benehmens gegen Leonhard Holt Vorwürfe zu machen, keine Neigung fühlte, das Stillschweigen zu brechen. Sie fanden Mistreß Bloundel in Thränen gebadet und ihrer selbst fast nicht mehr mächtig unter der Ladenthür. Als sie sie erblickte, flog sie ihrer Tochter entgegen und gab den Regungen ihres Herzens freien Spielraum, indem sie sie an ihren Busen drückte. Herr Bloundel, der das Verrauschen des ersten Entzückens abwartete, bat sie, sich mit Amabel in ihr Zimmer zu begeben und es nicht eher zu verlassen, als bis sie beide sich wieder gefaßt hätten, worauf er eine ernste Unterredung mit ihnen zu haben wünschte.

(Fortsetzung folgt.)

Fra Diavolo.

(Fortsetzung.)

Bei einem andern Ausfluge begegnete Fra Diavolo dem Nachrichter von Neapel, der nach dem Städtchen Arnei zwei Banditen in Ketten brachte, wo sie gehängt werden sollten. Ein starkes Detachement Karabiniers war vorausgesprengt, um im Städtchen die Vorbereitungen zur Hinrichtung anzuordnen und den Richtplatz zu besetzen. Nur drei Mann bildeten die Eskorte der Verurtheilten. Fra Diavolo griff die drei Karabiniers mit fünf von seinen Lenten an und befreite die Gefangenen. — Als die Ersehnten immer noch nicht eintrafen, da doch zu ihrem Empfange längst Alles bereit stand, so wurden ihnen drei Karabiniers entgegengeschickt, die alsbald mit dem einen ihrer Kameraden, der mit heiler Haut davongekommen war, zusammentrafen und hörten wie die Sachen stünden. Es blieb kein anderer Rath, als dem auf dem Richtplatze versammelten Volke anzukündigen, die Hinrichtung könne heute nicht stattfinden, weil die beiden Verurtheilten nicht eingetroffen seien. — Einst, als sich Fra Diavolo in Salerno befand, ging er in die Boutique eines Haar- und Bartscheerers, um sich rasiren zu lassen. Der Figaro, der das Geschäft allein versah, stand im Begriff auszugehen und bat um Entschuldigung, daß er auf der Stelle fortmüsse, versprach jedoch, in einer Viertelstunde wieder da zu sein, wenn der Herr sich so lange gedulden wolle.

Fra Diavola hatte nichts dagegen, worauf sich der Bartkünstler eilends entfernte. Kaum aber war derselbe fünf Minuten fort, als der Kapitän der Karabiniers heran sprengte, sein Pferd vor der Boutique anband, hereintrat und dem Räuberhauptmann, den er für den Barbier hielt, barsch befahl, ihm schnell den Bart abzunehmen, sich aber zu beeilen, weil er keine Minute Zeit zu verlieren habe. So redend warf sich der Kapitän in den Lehnstuhl, des Barbiers gewärtig. Fra Diavolo mußte, wenn er zauderte, fürchten, entdeckt zu werden. Rasch entschlossen, streifte er daher die Hemdeärmel in die Höhe, griff zu dem Rasirzeuge, das bereit stand, seifte den Kapitän ein, nahm das Messer und ließ es grade ums Kinn spaziren, als der ächte Barbier athemlos hereinstürzte und rief: „Kapitän, Kapitän! Der Fra Diavolo, den Sie suchen, ist in der Stadt! Mehrere Leute haben ihn gesehen." — „So haben wir ihn endlich!" antwortete der Kapitän, vergnügt über diese Nachricht. — „Noch nicht!" fiel ihm jetzt der Mann, der ihn unter dem Messer hatte, in's Wort; „denn vorläufig hat Fra Diavolo Sie!" — Mit diesen Worten faßte der Räuberhauptmann den Kapitän, der im Lehnstuhle festgekeilt saß, beim Kinn, setzte ihm das Knie auf den Bauch, hielt ihm das Messer an den Hals und schüchterte den Mann so ein, daß ihm die dicken Thränen über die Wangen rollten und er vor Entsetzen an allen Gliedern gelähmt war. Nicht besser erging es dem Barbier, dessen starke Seite der Muth eben nicht war; er warf sich vor dem Furchtbaren auf die Knie und flehte um sein und seines Kundmanns Leben.

Nachdem Fra Diavolo den Kapitän durch fortgesetzte Steigerung der Todesangst einer Ohnmacht nahe gebracht, riß er sein Halstuch los, band dem Kapitän die Füße zusammen, nahm dessen Schärpe, und knebelte ihn mit derselben, worauf er ihm und dem Barbier das Leben zu schenken versprach, wenn er sich ruhig die Uniform ausziehen lasse. — Nachdem dies Monöver im Fluge ausgeführt worden, eilte Fra Diavolo, mit des Kapitäns Rock, Mantel, Hut und Säbel angethan, zur Boutique hinaus, schloß die Thüre hinter sich zu, schwang sich auf das bereit stehende Pferd und jagte im Galopp zum Thore hinaus, wo die Schildwache präsentirte. — Als der Kapitän mit dem Barbier endlich zum Vorschein kam und Lärm schlug, war Fra Diavolo längst in Sicherheit.

Dieser und viele ähnliche Streiche machten den kühnen Räuberhauptmann bei dem Volke, das dergleichen Heldenthaten anstaunt, sehr populär. Man fürchtete, man bewunderte ihn, und wo sein Name ertönte, wo sein Fuß auftrat flog Alles scheu auseinander.

Mit seinem Muthe war das Glück auf eine Weise im Bunde, daß er fast unverwundbar schien. Dazu kam, daß seit 1795 die Regierung zu Neapel mit ganz andern Sorgen zu schaffen hatte und dem furchtbaren Bandenführer daher freies Spiel ließ. So erhob sich Fra Diavolo zu einer Bedeutung, die mit jedem Tage stieg; er übte eine förmliche Hegemonie über die übrigen Räuberbanden in Calabrien und würde ohne Eifersucht der andern Bandenführer einziger und unbestrittener Herr und Gebieter im Gebirge gewesen sein. — Fra Diavolos Macht — und es war in der That eine Macht — hatte den höchsten Gipfel erreicht, als König Ferdinand in Folge der bekannten politischen Ereignisse nach Palermo entfloh und der Prinz Joseph Bonaparte, dem bald darauf Murat folgte, den neapolitanischen Thron bestieg. — Dieser Umschwung im politischen Stande der Dinge eröffnete dem gefürchteten Fra Diavolo ein neues Feld. Es wurde der Räuberhauptmann patriotischer Held und Vorkämpfer für die angestammte Dynastie. Die vertriebene Regierung nämlich stellte es sich zur Aufgabe, dem neuen Könige so viel Schwierigkeiten zu machen und so viel Abbruch zu thun, wie irgend in ihren Kräften stand und in den Verhältnissen lag. Zu dem Zwecke wurden die Bandenführer, mit denen weiland die alten Behörden im ewigen Kampfe lagen, jetzt unter der Hand durch Verheißungen ermuthigt. Unter allen war Fra Diavolo der angesehenste und unternehmendste Capitano; mit ihm also ließen sich die geheimen Agenten der alten Dynastie am weitesten ein. Fra Diavolo war ganz der Mann zu solchen Mission weshalb er den Guerillaskrieg gegen die Fremden jetzt mit einer Verwegenheit eröffnete, die in Habgier und Franzosenhaß, wie in der Aussicht, von der alten Regierung später mit einer Anstellung im Heere belohnt zu werden, natürlich reiche Nahrung fand. — Die Calabresen waren von jeher zum Kleinkriege wie geschaffen; wo es gilt drein zu schlagen, sind sie bei der Hand.

Deshalb begünstigten sie im Jahre 1798 die Expedition des Kardinal Ruffo, welche die erste Restauration herbeiführte, mit dem Aufgebot aller Kräfte. Treu gegen Jeden, der ihnen Wort hält, sind sie zum Aeußersten fähig, zumal die Bandenführer, die hundert triftige Gründe hatten, eine neue Ordnung der Dinge nicht aufkommen zu lassen, die ihrem Unfuge für immer ein Ziel zu stekken drohte. — So wurde es dringende Aufgabe der Muratschen Regierung, das Land von den Räuberbanden zu säubern und mit Feuer und Schwert die Banditenpest auszurotten. Der General Partouneaux, der in Calabrien kommandirte, bildete mobile Kolonnen, welche vom Zentrum aus das Land nach allen Richtungen hin durchzogen und die Banditen bis zu den versteckteften und unzugänglichsten Schlupfwinkeln im Gebirge aufsuchen. Dieser Uebermacht war Fra Diavolo, auf den es ganz besonders abgesehen war, nicht gewachsen. Von Fels zu Fels, von Höhle zu Höhle vertrieben, und wie ein wildes Thier gehetzt, schmolz in den fast täglich vorfallenden Scharmützeln seine Schaar mehr und mehr zusammen; mit der steigenden Gefahr nahmen viele Calabresen Reißaus, die muthigsten waren gefallen und selbst den treuesten Genossen schwand der Muth. — Im Oktober 1806 fielen in einem mörderischen Gefechte mit der Kolonne des Oberstlieutenant Hugo die achtzig besten Leute Fra Diavolos, fünfundvierzig andere wurden gefangen genommen und der muthige Anführer selbst entkam nur mit Mühe einem gleich herben Schicksale. — Durch diese furchtbare Niederlage war Fra Diavolos Macht gebrochen, sein Name hatte den Zauber der Unbesiegbarkeit verloren; das Glück, das ihm so lange treu gewesen, wich von ihm; in Calabrien schien seines Bleibens nicht mehr zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Humoristischer Nachtwächter-Ruf.

Hört, Ihr Herren, und laßt Euch sagen, die Glocke hat zehn Uhr geschlagen; Ihr Weiber bessert Euer Betragen, sonst müssen die Männer auf Scheidung klagen: Ihr sollt Euch nicht so vornehm tragen und alles Geld durch die Putzläden jagen; sollt Euren Hochmuth aus dem Sinne schlagen und der Tändelei und Eitelkeit entsagen; Ihr Herren, Ihr wollt keine Rüge wagen, drum thut es Euren Weibern der Nachtwächter sagen — die Glocke hat zehne geschlagen — Füt!

Hört, Ihr Frauen, und laßt Euch sagen, die Glocke hat eilf Uhr geschlagen; Eure Männer nehm' ich jetzt beim Kragen: Ihr Herren habt schon genug in den Magen außer dem Hause hineingeschlagen; Ihr scheint nicht nach Euren Weibern und Kindern zu fragen, ob sie hungern, dursten, oder sich plagen, und an einer verschimmelten Brodrinde nagen! Ihr sollt nicht allen Verdienst in die Wirthshäuser tragen, Euch nicht so zärtlich gegen die Schenkdirnen betragen; Ihr sollt Eure Ausgaben einrichten nach Euren Lagen, und wie die guten Bürger in der Vorzeit Tagen bei Zeiten zu Haus gehn aus Euren Trinkgelagen, denn die Glocke hat eilfe geschlagen. — Füt, Füt!

Hört, Ihr Junggesellen, und laßt Euch sagen, die Glocke har zwölf Uhr geschlagen; Euren Jungfern darf man nichts mehr sagen, seitdem sie den Tietel des Fräuleins tragen; drum schweig' ich lieber mit großem Behagen, denn wollt' ich Alles von ihnen Euch klagen, so müß't ich die ganze Nacht um die Ohren mir schlagen, und das hätt' ich wahrhaftig im Magen, denn die Glocke hat bereits zwölfe geschlagen. Füt, Füt, Füt!

Hört, Ihr Fräuleins, und laßt Euch blos sagen, die Glocke hat Eins ge-

schlagen; über Eure Liebsten, da kann ich nicht klagen, als daß sie Alle nach Geld Euch fragen! die Häßlichste würde mir behagen, denn ich schließe die Augen in den Tagen und in den Nächten schläft sie — ich muß die Stunden ansagen. Die Glocke hat Eins geschlagen. Füt!

Lokales.

Wenn wir uns in unsern öffentlichen Lokalen umsehen, so finden wir fast überall ein Streben nach Luxus und Vervollkommnung; oft gelingt es den Besitzern, dadurch das Publikum anzuziehen und dauernd zu fesseln, oft aber ist auch alle aufgewandte Mühe, sind alle Kosten umsonst, und das schön ausgestattete Lokal bleibt der Nichtbeachtung anheimgefallen. Die Gründe sind theils in der großen Menge unserer öffentlichen Lokale, in denen sich das Publikum vereinzelt, theils in der größern Nahrungslosigkeit der Zeit zu suchen, welche fast Jedem ihr gebieterisches: „Sei sparsam!" zuruft. Oft aber auch liegt der geringe Besuch eines an sich freundlichen und wohlgelegenen Etablissements dieser Art an der Taktlosigkeit eines frühern Besitzers, der es in Mißcredit gebracht hat oder an der Unbekanntschaft des Publikums mit dem Vorhandensein desselben, denn in dem Wust unserer öffentlichen Annoncen wird sehr viel übersehen, und wir könnten Beispiele aufstellen, daß Personen von dem Dasein renommirter und seit Jahren bestehender Firmen bis heut wenig oder gar nichts wissen. Beispielsweise nennen wir die Restauration, des Herrn Neumann im römischen Kaiser, Klosterstraße Nr. 1. Vor vielen Jahren bestand dort zwar eine zur Zeit sehr besuchte Restauration, deren Namen noch in der fidelen Studentenwelt fortlebt, doch war man seit jener Zeit gewöhnt, hier nur eine gewöhnliche Ausspannung zu finden. Seit Johannis d. J. hat Herr Neumann, neben der Ausspannung auch ein Restaurationslokal errichtet, das allen Anforderungen unserer Zeit genügen dürfte, indem es Comfort mit Billigkeit vereinigt. Die Räume sind geschmackvoll gemalt, die Bedienung prompt, die Kegelbahn vorzüglich und das Billard jedem Kenner wegen der Leichtigkeit des Spiels auf demselben zu empfehlen. Wenn die bedeutenden Opfer, welche Herr Neumann gebracht hat, um ein anständiges Erholungslokal zu schaffen, bisher mit verhältnißmäßig geringerm Besuche belohnt worden sind, so liegt unsers Erachtens der einzige Grund nur an der geringen Bekanntschaft des Publikums mit demselben, und es gereicht uns zur Freude, in diesen Zeilen auf, die Restauration des Herrn Neumann öffentlich aufmerksam machen zu können.

Andererseits wünschen wir die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Sonntags-Concerte zu lenken, welche unter der Leitung des Musikdirigenten, Herrn Drescher in dem ehemals Menzel'schen Lokale, jetzt Ammerbacher'schen Salon aufgeführt werden. Das Lokal, früher eins der besuchtesten, gehört noch heut zu den elegantesten und comfortablesten in Breslau, da aber das Publikum bei einigen Pächtern desselben nicht fand, was es suchte, verlor es sich allmählig, und nichts hält schwerer, als in unserer lieben Stadt einer Sache wieder emporzuhelfen, die gesunken ist. — Trotz dessen haben mehrere Umstände zusammengewirkt, das Lokal wieder in Aufnahme zu bringen, allmählig finden sich wieder Gäste ein, und wenn die seit 3 Sonntagen trefflich executirten Concerte nicht so besucht waren, wie sie es verdienen, so können wir nur glauben, daß die Meisten der Meinung sind, das frühere, durchaus nicht genügende Concert eines andern Dirigenten vorzufinden. Wenn aber Herr Drescher den Muth nicht sinken läßt, sondern fortfährt, mit seiner sehr gut einstudirten und geleiteten Kapelle die Ohren der Anwesenden zu erfreuen, so wird ihm hoffentlich auch in Kurzem durch zahlreichen Besuch die Anerkennung werden, die ihm Mühe und Kosten lohnt.

— n. —

In diesen Tagen ist in unsern Mauern ein Kindermord verübt worden. Ein Mädchen, Friederike S., die Tochter eines auswärtigen Brennereibesitzers, hatte am 29. v. M. bei der hiesigen Hebamme Kunst geboren. Nach 24 Stunden starb das Kind plötzlich, und ein starker Geruch nach bittern Mandeln, der aus des Kindes Munde drang, brachte die Hebamme auf die Vermuthung, das Kind sei durch irgend eine ihm beigebrachte Substanz getödtet worden. Sie machte deshalb dem Herrn Dr. Burchardt Anzeige, welcher sofort erschien, und in dem Geruche ein Blausäure enthaltendes Präparat erkannte. Die unnatürliche Mutter gestand dem Arzte, wie dem dazugerufenen Polizeibeamten, daß sie in Abwesenheit der Hebamme Kunst und deren Tochter dem Kinde am 30. v. M. um 5 Uhr einige Tropfen bitteres Mandelöl eingeflößt habe, um es zu tödten. Von dieser sehr giftigen Substanz wurde noch ein Fläschchen bei der S. vorgefunden.

Dieses Verbrechen muß um so mehr Abscheu erregen, als es nicht die Frucht eines unglücklichen Augenblicks, sondern mit der größten Ruhe und Kaltblütigkeit von der Urheberin überlegt und beschlossen worden ist. Sie war vor ihrer Ankunft in Breslau 10 Wochen bei ihrem Schwager, einem Destillateur in Waldenburg, zum Besuch gewesen, und hatte sich, ihres Zustandes bewußt, aus dessen Magazin schon damals in der Absicht mit dem Gifte versehen, um später damit ihr Kind zu tödten. Als Grund ihres Verbrechens hat die S. erklärt, sie habe das Kind los sein wollen, um ihrem Vater Kosten zu sparen. Den Namen ihres Verführers hat sie bis jetzt verschwiegen. Noch in der Nacht vom 30. Novbr. zum 1. Dezbr. ist die Verbrecherin in die Gefangen-Kranken-Anstalt abgeführt worden, um dort zunächst ihre Genesung abzuwarten und dann der verdienten Strafe entgegenzugehen.

Der Spinnmeister der hiesig. Frohnveste ließ vor etwa 8 Tagen durch 7 Inhaftirte mehrere Ballen mit Twisten abladen. Da der eine Ballen für die gewöhnliche Pforte zu groß war, sollte derselbe zu der nach dem Exercierplatze führenden Hinterthür getragen werden. Auf dem Wege dahin wußten die Träger den Ballen zu zerreißen, und unter dem Vorwande die Wolle aufzulesen, sich zu trennen, und die Flucht zu ergreifen. Der Eine kehrte freiwillig ins Gefängniß zurück, die übrigen brachte die Polizei in den nächsten Tagen wieder zur Haft. Einen erwischte man am andern Tage bei einem Taschendiebstahle, 3 andere wurden nach einem gewaltsamen nächtlichen Einbruche auf der Hummerei Nr. 28 betroffen, wo sie eine beträchtliche Quanität Wein gestohlen hatten. Auf dem Wege zur Frohnveste entsprang der eine und flüchtete sich durch den Stadtgraben. Am andern Tage hatte er die Frechheit zu dem Wirth des Hauses, in dem er verhaftet worden war, zu gehen, und Drohungen gegen ihn auszustoßen, weil er die Stricke zum Binden hergegeben habe. Ein anderer der Geflüchteten ward von einer Polizei-Patrouille verhaftet, als er eben mit dem gestohlenen Wein aus dem obengenannten Hause trat, und der Letzte, wie der neuerdings Entsprungene wurden schon in der folgenden Nacht zur Haft gebracht, so daß sich die ganze saubere Gesellschaft wieder in den heiligen Hallen des Inquisitoriats befindet.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Evangelische Gemeinden.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 19. November: d. Fabrikarbeiter Krause S. — Den 22.: d. Pflanzgärtner Schäffler T. — d. Tagelöhner Ernst T. — d. Fabrikarbeiter Seifert S. — d. Tagelöhner Nowack T. — d. Hutmachermstr. Lieb T. — d. Fleischergesellen Spitzer T. — d. Tagel. in Kosel Wagner T. — d. Tagel. in Pöpelwitz Liebsch T. — d. Eisenbahnarb. in Pöpelwitz Heinke S. — d. Zimmermann Nitschke T. — d. Kürschner Lauber S. — d. Former Kalewe T. — d. Schuhmacher in Schmiedefeld Klanthe S. — d. Sackträger Langner S. — d. Braugehülf. Geppert S. — d. Steindrucker Seydel T. — Den 23.: d. Drechslergef. Richter T. — d. Einwohner in Pöpelwitz Buchte T. —

St. Maria-Magdalena. Den 22. November: d. Invalide Kosche T. — d. Feilenhauermstr. Schuler T. — d. Tischlergef. Göllner S. — d. Obsthändler Hartmann T. — Den 24.: d. Fleischermeister Ende T. —

St. Bernhardin. Den 20. November: d. Ob.-Lds.-Ger.-Assessor Ludwig S. — Den 22.: d. Tischlermeister Steglich S. — d. Tagarbeiter Döring T. — d. Tischlergef. Scheidt S. — Den 24.: d. Landschafts-Assistenten Lange S. —

Hofkirche. Den 18. November: d. Professor an der Universität Dr. Kries S. — Den 22.: d. O.-L.-G.-Rath Kreis S. —

11,000 Jungfrauen. Den 18. November: d. Gerichtsscholz in Rosenthal Wielisch S. — d. Pflanzgärtner Trambale T. — Den 22.: d. Tischlermstr. Amandi T. — d. Buchhalter Hoffmann S. — d. Lohnfuhrmann Schmidt T. — d. Tagarb. Schweinert S. — d. Schuhmachermeister Friedrich S. — d. Packmeister Heinzel T.

Garnisonkirche. Den 22. November: d. Unteroffizier Lindner T. — d. Gensdarm-Wachtmeister Brandt T. — d. Unteroffizier Sommer S. — d. Unteroffizier Lummel S. — Den 24.: d. Stabshornisten Scholz T. —

St. Christophori. Den 22. Novbr.: d. Knechts a. d. herrschaftl. Hofe zu Ottwitz Zellner S. —

St. Salvator. Den 22. Novbr.: d. Erbsaß Saft S. — d. Dreschgärtners Spilke S. — Den 24.: d. Dienstknecht Nieblig S. —

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 23. November: Drechslergeselle Richter mit M. Krüger. — Schuhmachergef. Wende mit R. Klose. — Schlossergef. Gäbel mit M. Lange. — Kürschnergef. Gorski mit Jgfr. M. Bentz. — Kupferschmied Günther mit Wittwe E. Kunz. — Handl.-Verwandter Mehling mit A. Lindner. — Postillon Kipke mit Jgfr. E. Bogt. — Den 24.: Lohnkutscher Thon mit Jgfr. M. Rapka. — Bäckergef. Kreutzer mit Jgfr. B. Winger. — Lohnfuhrmann Scheffler mit A. Köhler. — Dienstknecht in Gr.-Mochbern Vorwerk mit M. Stephan. — Dienstknecht in Gräbschen Scholz mit E. Geisler. — Dienstknecht in Gr.-Mochbern Sempert mit K. Wolf. — Haupt-Kassen-Kassirer b. d. Oberschl. Eisenbahn Lange mit E. Obst. — Den 25.: Königl. Polizei-Kommissarius Müller mit Fräulein E. Rösler. —

St. Maria-Magdalena. Den 23. November: Handschuhmacher Knoch mit B. Seydel. — Kutscher Rabe mit J. Weiß. — Posamentirer in Strehlen Zinke mit Jgfr. A. Faltner. — Maschinenarbeiter Brunke mit J. Nitschke. —

St. Bernhardin. Den 23. Novmbr.: Schneidergef. Prenzel mit M. Schlund. — Korbmachergef. Strauß mit E. Lindner. — Malergef. Pohl mit C. Ulbrich. — Mittelknecht in Grüneiche Sarembe mit A. Goldeck. —

11,000 Jungfrauen. Den 23. Maurergef. Röse mit R. Behschnitt. —

Garnisonkirche. Den 24. Novemb.: Unteroffizier Kador mit Jgfr. A. Roy. —

St. Salvator. Den 22. November: Dienstknecht Bigale mit R. Hinke. — Schäfer Malzahn mit E. Nieblig. — Dienstknecht Sperlig mit Jgfr. K. Keller. — Erbsaßsohn Nickel mit E. Liers. — Den 23.: Tischlermstr. Kreiser mit K. Neumann.

Von Wien zurückgekehrt, beehre mich ergebenst anzuzeigen, wie ich durch persönlich billigst gemachte Einkäufe zum bevorstehenden Weihnachtsfeste mit dem Neuesten sowohl im Gebiete der Mode und des Putzes, wie für die Kinderwelt mit reizenden Wachswaaren u. Puppen, mechanischen Figuren und Automaten ꝛc. ꝛc. auf's Reichhaltigste sortirt bin.

Eduard Nickel, Albrechtsstr. Nr. 11.

Postenlauf:

Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft 9 U. Ab.; b) nach u. von Dirschau, Abg. 10 U. Ab., Ank. 7—8 U. Ab.; c) nach u. von Glaz, Abg. 6 U. fr. u. 7 U. Ab., Ank. 4 U. NM., u. 6—7 U. fr.; d) nach und von Kalisch, Abg. 12 U. NM. Ank. 12—1 U. Mittags; e) nach u. von Oels, Abg. 10½ U. fr. u. 6½ U. NM., Ank. 5½ U. NM. u. 8 U. fr.; f) nach und von Posen, Abg 10 U. fr., Ank. 8 U. fr.; g) nach und von Strehlen, Abg. 6 U. Ab., Ank. 9 U. fr.; h) nach Glogau Abf. 6 U. Ab., Ank. 6½ U. fr.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 3. Dezember, zum dritten Male: „Der Vetter." Lustspiel in drei Akten von Roderich Benedix. Hierauf zum 3. Male: „Wer ißt mit?" Vaudeville-Posse in einem Aufzuge, nach Desaugiers: „le Diner de Madelon" von W. Friedrich.

Am 11. December sollen auf dem Dominium Weidenhoff, Breslauer Kreises, an der Straße nach Auras gelegen, gegen 800 Stück Stämme Buchen, Rüstern, Eichen, Linden, Aspen, zu Schirrholz besonders geeignet, stammweise, und eine Parthie Unterholz zu Schiffsreisig, meistbietend verkauft werden.

Vermischte Anzeigen.

Anzeige.

Eine Parthie zurückgelegter ächtfarbiger Kleider-Kattune zum Preise von 1 Rthlr. bis 1 Rthlr. 5 Sgr. für 14 Berliner Ellen, wie auch Tücher zu verschiedenen, aufs Billigste gestellten Preisen, und Sammet à 10 bis 12 Sgr. pro Elle werden verkauft

Klosterstraße Nr. 60.

Rothwein,

zu Bischof und Glühwein sich eignend, die Flasche 6, 7 u. 9 Sgr., empfiehlt

Robert Hausfelder,
Albrechtsstraße 17, Stadt Rom.

Sowohl unserem vollständigen

Musikalien-Leih-Institut,

als auch der reichhaltigen deutschen, französischen und englischen

Lesebibliothek,

können täglich neue Theilnehmer unter den **billigsten Bedingungen** beitreten.
F. E. C. Leuckat, in Breslau, Kupferschmiedestr. 13, Ecke der Schuhbrücke.

Glace-Handschuh,

werden Ketzerberg Nr. 25 schnell und gut für 1 Sgr. gewaschen.

Ein guter eiserner Koch- und Bratofen ist zu verkaufen

Ketzerberg Nr. 25

parterre.

Eine perfekte Köchin wird aufs Land verlangt.

Agentur-Comtoir,
Schuhbrücke Nr. 66.

Ein großes Vogelhaus in Form eines Schlosses und ein Sittengeschirr ist zu verkaufen. Stockgasse Nr. 10, im Hofe.

Stockgasse Nr. 20 im 3. Stock ist ein freundliches Zimmer für einen Herrn oder Dame zu vermiethen. Das Nähere daselbst bei Grundmann.

Apollo-Kerzen à Pack 11½ u. 12 Sgr.,
Künstliche Wachslichte à 9 Sgr. u. 10 Sgr.,
Stearin-Lichte III à 8¾ Sgr.,

bei Abnahme von 10 Pack ½ Sgr. billiger, empfiehlt:

Robert Hausfelder,
Albrechts-Straße Nr. 17, Stadt Rom.

Im großen Ausverkauf,

Ohlauerstraße im blauen Hirsch,

werden ungemein billig verkauft:

Schwarzer Mailänder Glanz-Taffet, das Kleid 8 Rthlr.
Buntgestreifte seidene Stoffe, = = 7 =
Mousselin de Laine die neuesten Muster, = = 3 =
Wärmere wollene Kleiderstoffe, = = 1½, 2, 2½ Rtl.
⅜ breit. Möbel-Damast in allen Farben, à Elle 5½ u. 6½ Sgr.
⅞ große wollene Tücher, = = à 6 Sgr.
Seidene Cravatten-Tücher, von 4 Sgr. an.
= Herren Taschentücher, à 15 Sgr.
Halbseidene und wollene Westen, à 10, 12½ u. 15 Sgr.
4 Ellen Buksking zu ein Paar Beinkleider, reine Wolle, 3 Rtl.

J. Schlesinger.

Die so beliebten Filzschuh in großer Auswahl aller Sorten, gefüttert und ungefüttert, wie auch mit und ohne Sohlen empfiehlt billig zu geneigter Abnahme

J. W. Weinert,
in der Baude am Ringe, der goldnen Becherseite Nr. 20 gradeüber.

Die Papier-, Schreib-, Zeichnen- und Maler-Materialien-Handlung von

Heinrich Richter,

Albrechts-Straße Nr. 6,

empfiehlt:

Schreibhefte in 4to. und 8vo. von 6 Pf. bis 8 Sgr.								
Stahlfedern,	6 Pf.	bis	10 Sgr.	das Dutzend,	5 Sgr.	bis	4 Rtl.	das Gros.
Stahlfederhalter,	3	=	6	= = Stück,	2½	=	2	= Dutzd.
Feder-Posen,	1	=	1	= =	1	=	20 Sgr	= Gebd.
Bleistifte,	2	=	3	= =	1½	=	1 Rtl.	= Dutzd.
Kreideschw. u. bunt,	6	=	2½	= =	5	=	25 Sgr.	= =
Tusche,	6	=	25	= =	5	=	8 Rtl.	= =

Wasser- Pastell- und Oel-Farben, Federmesser, Reisszwecken, Spatel, Zeichnen-Papiere, Reiszeuge, Falzbeine, Lineale, Reiß- und Zieh-Federn, Gold- und Silber-Muscheln, ꝛc. ꝛc. sämmtlich in großer Auswahl, vorzüglicher Güte und zu den billigsten Preisen.

Zu billigen Preisen empfiehlt zur geneigten Abnahme: Lein- und halbleinene Creas-Leinwand, wie auch Schürzen-, Inlet- und Züchenleinwand, weiße und bunte Parchente, kattunene Hals- und Taschentücher. Gefertigte Parchent-Unterbeinkleider, Unterjacken, wattirte Unterröcke, fertige Hemden, gewirkte wollene und baumwollene Unterjacken, und noch mehrere andere Sachen.

J. W. Weinert,
in der Baude am Ringe, der goldenen Becherseite Nr. 20 gradeüber.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.